

## **Das Ikarus Projekt Vom Fliegen oder die Alchemie des Alltäglichen**

Fliegen; ein Menschheitstraum, der so weit zurückreicht, wie es menschliches Leben gibt. Den Mühen, der Enge und den Gefahren der Erde entrinnen und sich – frei wie ein Vogel – im scheinbar unendlichen Himmelsraum, nahe den Göttern bewegen.

Dokumentiert in frühen Sagen; Märchen und natürlich der Kunst, die, beginnend bei der sumerischen Darstellung König Etanas auf einem Adler die menschlichen Versuche, dem Himmel näher zu kommen, immer begleitet hat.

Unzählige Bilder und Zeichnungen dokumentieren die Versuche von Erfindern wie Leonardo da Vinci, aber auch Glücksrittern und Sagengestalten, dem Göttlichen nah zu sein. Und immer scheitern die Versuche an der menschlichen Unzulänglichkeit oder Eitelkeit. Lediglich ein paar Fabelwesen und den Engeln, die ja bereits Teil des Himmels ausmachen, ist das Fliegen gegeben. Dem Pegasus als Vertreter des Guten, dem Drachen als Vertreter des Bösen. Es bleibt, auch hier, ein Kampf von Hell gegen Dunkel, von himmlischen und teuflischen Mächten.

Walküren fliegen auf ihren Pferden über die Schlachtfelder, um nach Toten zu suchen, die, unsterblich geworden, an Odins Tafel in der Walhalla Platz nehmen dürfen. Doch lebende Menschen, denen das Fliegen gelingt ? Immer und überall finden sich die zerborstenen Leiber derer, die den Versuch wagen.

Und doch, beinahe im „Windschatten“ der historischen Darstellungen gibt es diejenigen; denen der Flug gelingt und die den Grundstein legen für diejenigen, die später, wie Lilienthal oder die Brüder Wright, zu Flugpionieren werden. Dädalus, dem Vater von Ikarus, gelingt die Flucht von Kreta. Es ist lediglich sein übermütiger Sohn, der zerschellt. Wieland der Schmied, dem von König Nidung die Kniesehnen durchtrennt wurden um den Hof nicht verlassen zu können, gelingt mit ähnlichen Flügeln die Flucht. Grund zur Hoffnung ? Eher nicht.

Otto Lilienthal, genialer Ingenieur und dennoch Erbe des Ikarus, sah im Fliegen die Chance, das Leid des Krieges zu überwinden. Wer, wenn er erst diese Größe erreicht hätte, würde sich noch dem lächerlichen Kampf auf der Erde widmen. Was hätte er wohl gesagt, wenn er seinen historischen Irrtum bereits im 1. Weltkrieg hätte erleben müssen ?

An der Westerschelde, an welcher ich lebe, gibt es kaum einen Meter, der nicht durch Luftangriffe im 2. Weltkrieg vernarrt ist oder die Trümmer der abgeschossenen Flugzeuge und die Körper derer Piloten hat aufnehmen müssen.

Beuys, Erneuerer der Kunst im 20. Jahrhundert und Alchemist des Alltäglichen hat die traumatische Erfahrung des Abschusses miterleben müssen. Sie hat, unabhängig von der sich darum gebildeten Legende, seinen Blick auf das Leben und den künstlerischen Ausdruck dieses Lebens geprägt.

Mein Blick wendet sich folgerichtig auf die gescheiterten Versuche, die zur Metapher menschlichen Größenwahns geworden sind und den Missbrauch, den der Mensch mit seinen Fähigkeiten treibt. Diese Betrachtung lässt indes auch Platz für den Traum und die Phantasien vom „Abheben“, von der Freiheit. Und natürlich ist es Ikarus, der wie kein anderer Projektionsfläche dieses Traumes wie auch Synonym des Scheiterns geworden ist.

Dem menschlichen Flug sind Grenzen gesetzt. Sein Flug ist nicht biologisch, er trägt sein Gewicht nicht aufgrund einer optimierten Physis, die es ihm ermöglicht, seine Flugbahn selbstständig zu bestimmen. Sein Flug ist allenfalls ein Gleiten von hohen Plätzen aus, er benötigt Hilfsmittel, die fragil sind. Oder er verwendet Maschinen, bei denen Motoren und ausgeklügelte Tragflächen den Vogelflug zu kopieren versuchen. Doch auch diese sind zerbrechlich und Kräften ausgesetzt, die der Mensch nur in Teilen beherrschen kann.

Vielleicht auch, weil mit dem technischen Nutzen so oft ein Missbrauch einhergeht. Missbrauch, der mit Macht zu tun hat. Der Luftkrieg hat viele Ikarusse, am Himmel wie auf Erden. Das Scheitern des Menschen am Eigenen Ego ist ihm immanent.

Und so finden sich im Ikarus-Projekt Bilder zwischen Hoffen und Scheitern. Federn, Wachs, Wind, Propeller und Tragflächen formen flugunfähige Maschinen wie flatternde Fahrräder oder Helme mit Rotatoren. Sie verbinden sich zu Träumen, evozieren Phantasien vom Fliegen und sind doch, in allen Fällen, zum Scheitern verurteilt.

Die Säulenheiligen in dieser Walhalla sind mit brüchigem (unechten) Gold und Silber bedeckt, ihr Platz an Odins Tafel wurde erst nach dem Tod erreicht. Der Preis, den der Hochmut bezahlen muss, ist ebenfalls hoch.

Und doch sind die Phantasien vom eigenen Flug, vom Abheben, Teil der Arbeit. Die Apparate sind Motiv für Hoffnungen und Träumereien; von Kindheitswünschen nach den Fähigkeiten des Carlson vom Dach. Sie erheben sich über die starren Bilder, werden wach und lebendig, streifen das verräterische Gold ab, von dessen Schaffung sich die Alchemisten leiten ließen. Der Stein der Weisen ist nicht gefunden; wohl verwirklicht sich im Ikarus-Projekt die Idee von der Veränderung der Materie.